

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Verleger: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

60. Jahrgang.

Nr. 261

Sonntag, den 9. November

1913.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Karl Max Gläus** in **Sofa** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Eibenstock, den 27. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Da in diesem Jahre aus dem Kirchenvorstande der Kirchengemeinde Eibenstock die Herren Invalidentreter Traugott Richter, Oberförster Reinhard Simmig, Oberforstmeisterei-Expedit Arthur Ott und Oberlehrer Walther Voigt aus Eibenstock und Herr Forstausseher Karl Friedrich Unger aus Blauenthal auszuschieden haben, hat eine Ergänzungswahl stattzufinden, welche am **26. Sonntage n. Tr., den 16. November** nach dem Vormittagsgottesdienste von 11-1 Uhr in der Kirche erfolgen soll.

Wählbar sind nur selbständige Hausväter der Kirchengemeinde von gutem Rufe, bewährtem christlichem Sinne und kirchlicher Einsicht und Erfahrung, welche das 30. Lebensjahr überschritten und keinen der Gründe gegen sich haben, welche von der Wählerliste ausschließen. Auch die Ausscheidenden können wieder gewählt werden.

Die Wahl erfolgt durch Abgabe von Stimmzetteln derart, daß die in die Wählerliste eingetragenen **Wähler der Stadt Eibenstock 4 Herren**, die Wähler der Orte **Blauenthal, Muldenhammer und Wolfgrün einen Herrn** zu wählen haben.

Indem auf den Einfluß und die Bedeutung der Wahl zum Kirchenvorstande für die Entwicklung des kirchlichen Lebens der Gemeinde hingewiesen wird, ergeht hiermit an die eingetragenen Wähler die herliche Bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Eibenstock, den 7. November 1913.

Der Kirchenvorstand.

Ausschußvertreterwahl

zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Eibenstock.

Die Wahl der Vertreter zum Ausschusse der mit dem 1. Januar 1914 in Kraft tretenden Allgemeinen Ortskrankenkasse Eibenstock erfolgt:

- für die Berufsgruppe A
Sonntag, am 14. Dezember 1913,
nachmittags 3 Uhr bis nachmittags 7 Uhr
- für die Versicherten;
Montag, den 15. Dezember 1913,
mittags 12 Uhr bis mittags 1 Uhr
- für die Arbeitgeber;
für die Berufsgruppe B
Sonntag, am 14. Dezember 1913,
vormittags 11 Uhr bis nachmittags 1 Uhr
- für die Versicherten;
Montag, am 15. Dezember 1913,
vormittags 1/11 Uhr bis vormittags 1/12 Uhr
- für die Arbeitgeber.

Wahllokal: Hotel Rathaus — oberer Saal.

Zur Berufsgruppe A gehören: Alle bisher in der Ortskrankenkasse für Textilindustrie Versicherten und deren Arbeitgeber, sowie die Hausgewerbetreibenden.

Zur Berufsgruppe B gehören: Alle bisher in der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe und in der Krankenkasse für das Handwerk, eingeschriebene freie Hilfskräfte Versicherten, die Diensthöten, die unständig und die im Wandergewerbe Beschäftigten, sowie deren Arbeitgeber.

Wahlberechtigt und wählbar als Arbeitgeber sind volljährige Deutsche, die für ihre versicherungspflichtigen Beschäftigten Beiträge an die Kasse zu zahlen haben, mit Ausnahme der Arbeitgeber unständig Beschäftigter. Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Beschäftigten, andernfalls zu den Versicherten.

Für die Wählbarkeit stehen den Arbeitgebern bevollmächtigte Betriebsleiter, Geschäftsführer und Betriebsbeamte der beteiligten Arbeitgeber gleich.

Wahlberechtigt und wählbar als Versicherte sind alle volljährigen männlichen und weiblichen Kassenmitglieder, die gemäß §§ 165 und 235 der R.-V.-O. bei der Kasse versichert oder ab 1. Januar 1914 zu versichern sind, mit Ausnahme derjenigen, die Mitglieder einer Ersatzkasse sind und deren eigene Rechte und Pflichten auf ihren Antrag ruhen.

Nicht wählbar ist

- wer infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist.
- wer infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Arbeitgeber, die bis 10 versicherungspflichtige Beschäftigten, führen 1 Stimme, für weitere angefangene 10 versicherungspflichtige je 1 Stimme. Mehr als 10 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.

Die Wahlen sind geheim. Gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl in einfach gebundener Liste.

Zu wählen sind für die

Berufsgruppe A

11 Vertreter der Arbeitgeber und 22 Stellvertreter,
22 Vertreter der Versicherten und 44 Stellvertreter.

Der zweite Krupp-Prozess.

Im Krupp-Prozess wurde am Freitag zuerst Exzellenz von Büding vernommen. Er bestritt, daß Direktor Draeger an ihn wegen Uebernahme des Zeugensmanns Hoge in die Artillerieprüfungskommission herantreten sei; auch von anderer Seite wurde

in dieser Beziehung kein Ansuchen an ihn gestellt. Im gleichen Sinne äußert sich Major Aders. Der Staatsanwalt teilt darauf mit, daß er zwei Zuschriften erhalten habe, darunter eine vom Abgeordneten Liebknecht, in der mitgeteilt wird, daß Major Wangemann, als er noch Soldat war, schon für die Firma Krupp Nachrichten gesammelt hat. Dies wird von dem An-

geklagten Eccius bestritten. von Neuen erklärt, daß die Beziehungen zwischen Eccius und Wangemann ziemlich intim waren, und daß dieser der Firma Mitteilungen gemacht habe. Zeuge Major Wangemann sagt aus, seine Beziehungen zu der Firma Krupp seien kri- stallklar gewesen. Der Angeklagte Eccius habe ihn niemals ersucht, für die Firma Krupp

Berufsgruppe B

4 Vertreter der Arbeitgeber und 8 Stellvertreter,
8 Vertreter der Versicherten und 16 Stellvertreter.

Die Wahlzeit dauert vier Jahre.

Besondere Wählerlisten werden vom Vorstand nicht aufgestellt. Zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung dient das Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis.

Die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse können bei der Kassenverwaltung eingesehen werden. Etwas Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 22. November 1913 unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand einzulegen. Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen. Als Nachweis genügt in der Regel für die Arbeitgeber die Quittung über die zuletzt gezahlten Kassenbeiträge, für die Kassenmitglieder eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der Betreffende am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht.

Für die in den Wählerlisten des Versicherungsamtes beim Räte der Stadt Eibenstock eingetragenen Wahlberechtigten bedarf es eines besonderen Wahlausschlusses nicht.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Wahlvorschläge beim Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse einzureichen. Es können nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens bis zum

22. November 1913

eingehen.

Die Wahlvorschläge sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten jeder Berufsgruppe aufzustellen.

Jeder der Wahlvorschläge darf höchstens soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Sie müssen von mindestens 10 Wahlberechtigten unterzeichnet sein. In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Unterzeichnet ein Wähler mehr als einen Wahlvorschlag, so wird sein Name nur auf dem zuerst eingereichten Wahlvorschlag gezählt und auf den übrigen Vorschlägen gestrichen. Sind mehrere Wahlvorschläge, die von demselben Wahlberechtigten unterzeichnet sind, gleichzeitig eingereicht, so gilt die Unterschrift auf demjenigen Wahlvorschlag, welchen der Unterzeichner binnen einer ihm gesetzten Frist von höchstens zwei Tagen bestimmt. Unterläßt dies der Unterzeichner, so entscheidet das Los.

Die zur Wahl vorgeschlagenen sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Vor-(Nuf-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben.

Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem vorgeschlagenen eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

Etwasige Anstände in den Wahlvorschlägen müssen spätestens 2 Wochen vor der Wahl beseitigt sein.

Zugelassene Wahlvorschläge werden zur Einsichtnahme durch die Wähler im Kassenlokal während der üblichen Geschäftsstunden ausgelegt.

Zwei oder mehrere Wahlvorschläge können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein einziger Wahlvorschlag anzusehen und zu behandeln sind.

Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Der Wähler erhält einen der Umschläge, die mit dem Stempel der Kasse versehen und im Wahlraum bereit zu halten sind, tritt sodann an einen abgeordneten Tisch, und übergibt hierauf den Umschlag unverschlossen unter Nennung seines Namens und Vorlegung seines Ausweises dem Vorsitzenden oder dem von diesem beznaczten anderen Mitglied des Wahlausschlusses. Dieser läßt die Abgabe des Stimmzettels vermerken und wirft dann den Umschlag in die Wahlurne.

Arbeitgeber mit mehrfacher Stimmrecht haben soviel Stimmzettel je in einem besonderen Umschlag abzugeben, als sie Stimmen haben und abgeben wollen. In diesem Falle ist die Zahl der abgegebenen Umschläge vorzumerken.

Der Stimmzettel enthält die Namen derjenigen Bewerber, welchen der Wähler seine Stimme geben will. An Stelle der Aufzählung der Namen genügt der Hinweis auf die Ordnungsnummer des Wahlvorschlags.

Der Wähler kann nur einen solchen Stimmzettel abgeben, der mit einem der zugelassenen Wahlvorschläge vollständig übereinstimmt oder der die Ordnungsnummer eines der zugelassenen Wahlvorschläge enthält; er ist nur berechtigt, innerhalb des von ihm gewählten Wahlvorschlags einen Bewerber dadurch den Vorzug zu geben, daß er durch eine andere Reihenfolge die Reihenfolge der Bewerber ändert.

Die Stimmzettel sollen undurchsichtig und von weißer Farbe sein. Zum Wahlraum haben nur die wahlberechtigten Arbeitgeber und Kassenmitglieder Zutritt. Zur festgesetzten Stunde schließt der Wahlausschuß die Wahl. Nur die am Schlusse der Wahlhandlung im Wahlraum anwesenden Wähler dürfen dann noch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb eines Monats nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses angefochten werden. Anfechtungen sind bei dem Versicherungsamte der Stadt Eibenstock anzubringen. Das Versicherungsamte entscheidet.

Die Wahlordnung kann an Kassenstelle während der Geschäftsstunden eingesehen werden. Eibenstock, den 7. November 1913.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Textilindustrie.

Sermann Müller, Vorsitzender.

Vereinigte Werkstätten für moderne
Präuf-
Ausstellungen
 50 Vogfl. Kunstmöbel-Industrie.
 Aktiengesellschaft.
 Ernst Seidel, Ruerbach 147
 Jubiläumskatalog zu Diensten

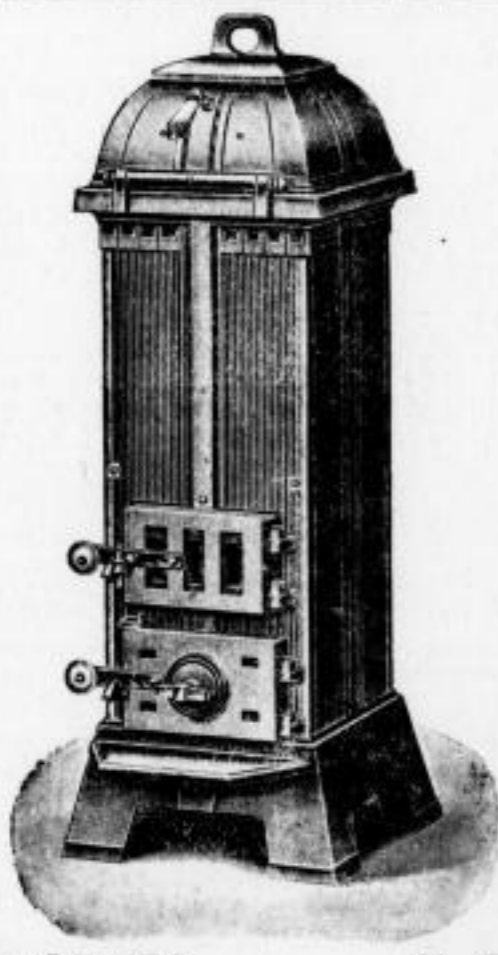
Feldschlößchen.
 Heute Sonntag, von nachmittag 4 Uhr ab:
grosse Extra-Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Hans Schneidenbach.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
 Sonntag, den 9. November, von nachm. 4 Uhr an:
Extra-Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Karl Hunger.

Richter's geröstete Kaffee's
 aus der Handlung von
Max Richter, Leipzig
 Königl. Sächs. Hoflieferant

vorzüglich und anregend im Geschmack,
 vorteilhaft im Verbrauch,
 erhalten sich ihren alten guten Ruf
 für besondere Güte und Preiswürdigkeit.

Verkaufsstellen in Originalpackung bei:
P. O. Meichssner, Schneeberger Strasse 1.
Emil Müller, Wiesenstrasse 4.
Carl Schumann, Conditorei, inn. Auerbacher Str.
Bernhard Mothes in Sosa.



empfehl't billigt

Defen und Herde,
 erprobte Konstruktionen,
 schöne Muster, (speziell:
 Aufsatz- und Doppelföfen
 Regulierföfen
 runde Dauerbrandföfen
 Küchenherde
 Hundföfen
 Kachelöfen, fertig gemauert
 Emailöfen, ausgemauert
 sämtliche Ofenteile
 Waschkessel
 Kesselfeuerungen
 Ofenrohre, schwarz u. email.

C. W. Friedrich.

Pelzwaren
 Größte Auswahl
 billigste Preise
 bei
Hermann Rau.

Orpheus.
 Zu dem am Dienstag im Feld-
 schlößchen stattfindenden Ver-
 gnügen ladet auch hierdurch alle
 Herren Mitglieder ergebenst ein
Die Gesamtleitung.

Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel
 Erstes, grösstes u. elegantestes Theater.
 Grosses Schlager-Programm,
Der Retter d. Forts Lapawai.
 Spann. Drama a. d. amerik. Freiheitskrieg
 in 2 Akten.
Ul' ein Schauspielerin.
 Herrliche Komödie in 2 Akten.
 Britisch-Columbien.
 Knetmüller. Toller Humor.
Am Scheidewege.
 Drama.
Little Willy geg. Bombardie Weis.
 Dapin steht um.
 Zu recht zahlr. Besuch ladet freundl. ein
 Dir. **Eugen Krause.**

Hotel Stadt Dresden
 empfiehlt seine schönen Restaurations-
 räume. Ausschank von ff. Köch-
 niger, Böhmischer, Rulmbacher,
 Köchshof. Zu freundl. Besuch
 ladet ein **Julius Eberhard.**

Leistungsfähige Fabrik der
 Nahrungsmittelbranche (Mar-
 garine, Kaffee u. Kakao) sucht
 für den Platz Eibenstock und
 Umg. einen tüchtigen, fleißigen
 und vertrauenswürdigen
Vertreter,
 der die Privatlandschaft bezieht,
 pass. für Versicherungsbeamte,
 pensionierte Beamte oder sonst
 rühig. Mann, der sich ein. gut.
 Redenderd. versch. will. Ge-
 währt wird gute Provision u.
 ev. Reisepesen. Ausf. Offert.
 erbeten unter C. 5753 an
Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Prachtvolle große
Winter-Tafeläpfel,
 Stettiner, gelbe, rote, grüne Reinet-
 ten, Borsdorfer, süß oder sauer, à Str.
 18 Mark, in frostsicherer Verpackung,
 versendet von 50 Pfd. an gegen Nach-
 nahme, feinste gut sortierte Ware.
E. Winkler, Reichstädt,
 b. Frankenu S. A.

Sellerie
 kauft in allen Mengen
Viktor Sommer.
 Carlsfeld.

Frisch eingetroffen:
Metzger
Nürnberg. Lebkuchen
 bei **P. O. Meichssner,**
 Schokoladen-Geschäft.

„Wintererier“
 erzielt man in großer Menge durch
 die tägliche Verfütterung pro Huhn
 von 15-20 Gramm des sehr be-
 rühmten
Geflügelfutters „Ragut“.
 Zu haben bei
Hermann Wohlhart,
 Drogerie, Eibenstock.

Gabelsberger Stenographen-Verein
Eibenstock.
 Der Verein begehrt **Donnerstag, den 13. November 1913,**
 abends 7,9 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses“ sein
18. Stiftungsfest,
 bestehend in **Konzert, Vortrag und Ball.** Die geehrten Mitglieder
 und Freunde des Vereins nebst werten Angehörigen werden zu dieser Feier
 herzlich eingeladen.
 Besondere Einladungen hierzu können von den Mitgliedern
 beim Vorsitzenden Herrn Lehrer Wahn hier, Eisenbahnstraße Nr. 2, ent-
 nommen werden.
Der Vorstand.

Café Schumann.
 Heute Sonntag von abends 8 Uhr ab
musikalische Unterhaltung.
 Als Spezialität empfehle: **gebakenen Schinken mit braunschw.
 Kartoffel-Salat.** Um recht regen Besuch bittet
Carl Schumann.

Central-Theater.
 Größtes und elegantestes Theater am Platz.
 Sonnabend, Sonntag und Montag:
Erkaufführungsrecht für Eibenstock.
Liebes-Intriguen.
 Vaudeville in 3 Akten mit **Eufanne Grandais.**
 Dieser amüsante Ausschnitt aus dem Pariser Leben wird von der
 entzückenden Pariserin **Susanne Grandais** so beständig und reiz-
 voll verkörpert, daß die Liebes-Intriguen wohl allenthalben, wo man Ver-
 ständnis für moderne amüsante Kunst hat, begeistert Aufnahme finden.
Susanne Grandais, der die internationale Presse den Titel „Kino-Königin“
 gegeben, gilt heute als die eleganteste, u. gräßlichste Darstellerin der feinen
 Komödie. Auch dieser Film wird der jungen Divo der deutschen Kinematog-
 graphen-Gesellschaft in Köln neue Freunde zu den alten werden.
Ul' einer Schauspielerin.
 Ein humoristischer Schlager in 2 Akten.
 Tränen werden gefaßt! Tränen werden gefaßt!
 Außerdem das übrige interessante Programm.
 Sonntag nachmittag 2 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**
 Zu diesem außergewöhnlichen Programm ladet ergebenst ein
 Dir.: **Rich. Boneky.**

Die Weingrosshandlung
Gebrüder Bretschneider,
 Niederschlema
 liefert tadellos und preiswert:
Süd- und Medizinalweine,
Bordeaux und Burgunder,
Rhein- und Moselweine,
Schaumweine, Liköre, Cognacs,
Rum, Arrac u. Punschessenzen.
 Proben kostenfrei. Liste Nr. 22 auf Wunsch.

Wasche u. bleiche
 mit „Soh“
 dem allerbesten selbsttätigen Wasch-
 mittel, garantiert ohne Chlor und
 ohne schädliche Nachteile für die
 Wäsche. Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund-
 nur 30 Pfennig für 1/2-Pfund-Paket.

Zu haben bei: **Bernh. Löscher, E. Lehmann, G. E. Tittel, Rob. Wendler,**
Herm. Pöhlend, Emil Schindler, in Carlsfeld: Ernst Alban Arnold.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräb-
 nis meines herzensguten Mannes, unseres teuren Vaters,
Herrn Alexander William Lorenz
 insbesondere für den reichen Blumenschmuck sagen wir hiermit
 allen unsern tiefempfundenen Dank.
 Carlsfeld, 8. November 1913.
Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Wer verkauft sein **Besitzum** oder
 sucht **Hypothek.** Offerte unter
K. F. 74 postl. **Oederan i. S.**
 Rein Agent.
4 Zimmer-Wohnungen,
 neu vorgerichtet, sind sofort zu ver-
 mieten **Welfstraße 5.**
Bielhaus.
 Heute Sonnabend u. Sonntag
 warmen Schinken mit Kartoffelsalat.
Hausordnungen
 empfiehlt **G. Sannschon.**

Hierzu eine Beilage.



ROTHER & KUNTZE

LEIPZIG

5600 m Ausstellungsfläche

Kunstmöbelfabrik
CHEMNITZ

Gegründet
1886.

ZEULENRODA



Höchste Auszeichnungen
auf allen beschickten Ausstellungen.

Eigene Kunstmöbelfabrik.

Bureau für Innen-Architektur.

Spezial-Abteilung
für Innen-Dekoration.

160 Musterzimmer.

Prima Referenzen.

Unser 172 Seiten umfassender Jubiläumskatalog
steht Interessenten gern zur Verfügung.



Obiges Beispiel zeigt, dass wir auch in mittleren Preislagen besonders leistungsfähig sind; dabei ist Wert auf künstlerische Durchführung des Ganzen gelegt.

Speise- u. Wohnzimmer

Eiche, dunkelbraun geräuchert,
auch innen Eiche. Solideste
Tischler-Arbeit. Langjährige
Garantie.

- 1 Büfett in moderner englischer Form
Oberteil in der Mitte rund gearbeitet
mit geschnittenen Sprossen u. feinen
Holzzusammensetzungen M. 325.—
 - 1 Kredenz, 106 cm breit, mit Aufsatz
und Auszugplatte 175.—
 - 1 Ecksofa, ca. 130/130 cm, mit rundem
Eckpodest, in Moquettebezug 180.—
 - 1 Ausrichtisch mit 2 Zügen, Rusche-
weyh-Fabrikat, 127,88 cm 62.—
 - 4 Lederstühle 90.—
 - 1 Nähtisch mit Kasten 18.—
 - 1 Nähtisch-Fauteuil 20.—
- M. 840.—

Anstelle des Ecksofas liefern wir auch ein
großes, bequemes Sofa mit Moquettebezug, so-
wie einen zu den Möbeln passenden Umbau. ;

Wie das Futter,
So die Butter.
Manchem Bauer
Wird sie sauer!
Ist sie fett und ist
sie süß,
Ist sie teuer ganz
gewiß!
Nimmt man sie von
hundert Orten,
hat man sicher
hundert Sorten!

Doch im ganzen, weiten Reich
Ist Palmona immer gleich!

Dr. Schlinck's
Palmona
Pflanzen-Butter-Margarine

IVO RUMONNY

Jung. Mann,
anständig, ehrlich u. etwas rebege-
mandt, findet Stellung per sofort.
Leichte Arbeit, hohe Prozente. Bei
zufriedenstellend. Leistungen Stellung
dauernd. Kenntnisse nicht erforder-
lich, wird angeleitet. Zu melden bei
Frau **Reinhardt** in Eibenstock,
Forkstraße 4, II.

Ein ehrliches sauberes
Dienstmädchen,
15-16 Jahre alt, wird gesucht. Zu
melden bei **Alfred Dierschmidt,**
Leugensfeld i. B.

Säbner's

Wäsche-Wannen
aus verzinktem Eisenblech, eignen sich
am besten für das Waschhaus.
Kein Reiben. Kein Eintrocknen. Kein
Faulen. Solide Ausführung. Preis
von 13 Mark an. Liste gratis.
Bernh. Säbner, Chemnitz Nr. 240.
Gehr. Selbstig, Eisenhandl., Eibenstock,
H. Hölzlauer, Klempnermstr.,

Handtid-
maschinenbesitzer zum Bekleiden
von Stoffen mit Tieredessins
sucht auswärtige Firma. Off.
möglichst mit Proben der Lei-
stungsfähigkeit sub F. N. K.
717 an Rudolf Mosse, Frank-
furt a. M.

Landwirtssohne u. ent. junge
Frau, sucht Stellung in einem
Landwirts- u. Gutsbesitzers-
Bureau, auch im Ausland. Off.
an die Redaktion, Leipzig, unter
N. N. 1111 an Rudolf Mosse, Frank-
furt a. M.

Wäschemangeln,
Waschmaschinen, Dringmaschinen,
neueste Syst., lief. unt. Gar. zu billigst.
Fabr.-Pr. d. günstig. Zahlungs-
beding.
Paul Thiele, Chemnitz,
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Eine Giebelstube
mit 2 Kammern ist vom 1. Jan.
ab zu vermieten.
Hübnerweg 5.

Feine Schinken,
à Pfd. 1.10 M., Rauchfleisch und
hauschl. Würstl. à Pfd. 90 Pf.,
Schmer, à Pfd. 70 Pf., geräuch.
Speck, à Pfd. 80 Pf. Kantinen
und Vereine Speck billigst.
Otto Wünsch, Döbeln,
Großschlächterei.

Schmackhaftes Gemüse
erzielen Sie mit einigen Tropfen
MAGGI' Würze.
Erst beim Anrichten beifügen.

Pelzwarenhaus
G. Nauck
Leipzig
Brühl 43 Spezial-Geschäft Brühl 43
Feiner Pelzwaren.
Weitgehendste Garantien. Massanfertigungen.
Umarbeitungen. Auswahlsendungen.
Grosses ständiges Lager.
Kataloge. Mehrfach prämiert.

Bleiben Sie ehrlich
in Ihrem Urteil und Sie werden nach ein-
maligem Versuch zugeben, dass Sie
nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen
Hausfrauen brauchen und loben
es täglich!
Überall erhältlich, nie loss, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF,
Nach Fabrikanten der beliebtesten
Henkel's Bleich-Soda.

Patentanwältsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack. Dr. Jng. F. Spielmann.

Brust-Caramellen
bestes diätetisches Genussmittel
bei **Husten u. Heiserkeit**
vorzüglich wohltuend wirkend.
Dose 30 Pfg.
R. Selbmann, Langestr. 1.

**Dr. Richters elektromotorische
Zahnalsbänder,**
um **Andern das Zahnen zu
erleichtern.** Das langjährige gute
Renommé der Fabrik und der immer
sich vergrößernde Absatz derselben
bürgen für die Güte dieser Artikel
welche echt zu haben sind bei
Emil Hannebohn

Zollinhaltsertklärungen
empfiehlt
G. Hannebohn.

Versteigerung.
Im Gasthof zur Forelle in Blauenthal sollen nächsten **Montag,**
den 10. November, nachm. von 2 Uhr an eine Partie **Gläser,**
Borgellangegegenstände, gebr. Stühle, Tische, Lampen, Cyphons,
Stechhähne, ein Eisstaken, Bleirohr, eine große Empfehlungstafel,
einige Fuhrer **Sägespähne** u. versch. a. freiwillig versteigert
werden.
Ortstr. Melchner.

369
Gustav Beger
Telef. 275. **Töpfermeister** Telef. 275.
Breitestrasse 2
empfiehlt sich
zur Lieferung nur erstklassiger
Weißner **Rachelöfen und**
Fliesen-Band- **bekleidungen.**
Alle ins Fach schlagenden Reparaturen und
Umarbeitungen prompt und sorgfältig.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstock.

Der einzige Sohn.

Roman von Paul Blis.

(Fortsetzung.)

Die Schwester war einen Moment sprachlos und sah Ernst stumm an. Da nickte er heiter: „Ja, ja, Luisie, es ist so. Dein Wunsch ist erfüllt.“
Am nächsten Morgen war Luisie bereits um zehn Uhr bei Luise.

Stumm und zitternd vor Freude umfaßte sie das alte Mädchen und schluchzte leise auf.

„Mein liebes Kind!“ sagte Luise zärtlich. „Ich bin ja so glücklich, daß alles so gekommen ist.“

Lucie nickte freudetrunken. „Ach — und ich erst! Ich habe ihn ja so lieb, so lieb, daß ich es gar nicht sagen kann! — Schon als ich ihn zum ersten Male sah, hatte ich ihn lieb, schon da wußte ich es, daß all mein Fühlen ihm allein galt! Ach, so glücklich, so unendlich glücklich bin ich!“

„Er ist ja auch ein so guter und lieber Junge,“ sagte nun Luise, „ich kenne ihn ja so genau, ich habe ihn ja halb und halb erzogen. Ein lieber und prächtiger Mensch ist er, mit dem Sie ganz gewiß sehr glücklich leben werden.“

Zärtlich bat Lucie: „Ach, bitte, bitte, nun wollen auch wir du zu einander sagen — ja?“

„Aber gewiß, mein Kindchen!“

„Und eine Freundin sollst du mir nun sein, eine treue Ratgeberin. Ich weiß ja noch so wenig von ihm — das alles will ich nun so nach und nach von dir erfahren.“

„Gern, mein liebes Kind, gern, alles, was du wissen willst.“

Von neuem umfaßte und küßte Lucie die Freundin.

Ernst trat von nun an noch selbstsicherer und würdevoller auf, spielte den aufmerksamsten und galanten Bräutigam, war stets guter Laune und unterhaltend und ließ es auch an Zärtlichkeiten nicht fehlen.

Die junge Braut dagegen war ganz aufopfernde Liebe. Was sie ihrem Verlobten nur von den Augen ablesen konnte, das tat sie.

Und lächelnd, ruhig und gemächlich ließ er alles geschehen, ja, es war ihm schon beinahe etwas Selbstverständliches, daß es nur so und nicht anders sein konnte. Früher hatte ihn die Schwester verwöhnt, jetzt tat es die Braut, und behaglich genoß er, was ihm geboten wurde.

Das alles bekam ihm prächtig, täglich sah er blühender und frischer aus, und wohin er kam, stets schlugen alle Mädchenherzen ihm entgegen.

Wenn er mit seiner Braut spazieren ging und Lucie merkte, wie alle Leute immer auf ihn die Blicke richteten, dann wurde sie stolz und drückte sich fest an seinen Arm.

Dann sah er sie lächelnd an und fragte: „Was ist denn, Schatz?“
„Merkst du, wie sie alle dich ansehen?“

„Das ist mir nichts Neues.“

„Aber mich freut es, denn ich bin froh, daß du mir gehörst!“
Zärtlich drückte er ihren Arm und sah sie mit blühenden Augen an. Glückselig schmiegte sie sich an ihn.

Doch trotz all der kleinen Verliebtheiten verlor er sein Ziel keinen Moment aus den Augen.

Ruhig, sicher und mit klarster Überlegung bereitete er sich auf das kommende Neue vor.

Als der Tag der Hochzeit festgesetzt war, kündigte er seine Stellung und trat dann nach der abgelaufenen üblichen Frist aus.

Zwar versuchte der Chef, ihn durch eine gute Gehaltszulage zum Dableiben zu bewegen, er aber lehnte höflich dankend ab. Es drängte ihn, von nun an sein eigener Herr zu sein, es trieb ihn, nun seine erworbenen Kenntnisse zu verwerten und den Leuten zu zeigen, wer er denn eigentlich war, und daß man sich daran wohl oder übel gewöhnen müsse, von nun an mit ihm zu rechnen.

Der kleine Lüble gratulierte ihm auch.

„Nun, habe ich es Ihnen nicht vorausgesagt, daß es so kommen würde?“
Heiter nickte Ernst ihm zu.

„Sie Glückspilz! Ordentlich beneiden könnte man Sie! Ich sehe Sie noch als einen kleinen Rothschild enden!“

„Als großer wäre mir lieber!“

Heiter verließ er das Geschäftskolal.

Als er hinaustrat, leuchtete es auf in seinen Augen. Nun war er kein Angestellter, kein Abhängiger mehr, nun war er ein Freier, sein eigener Herr.

Ach, und nun hinein ins Leben! Nun mit allen Kräften den Kampf begonnen!

Jeder Nerv in ihm zuckte auf. Seine Augen blühten, seine Muskeln bebten, und alles, was Leben und Kraft in ihm war, das jauchzte nun auf, das drängte sich in den einen einzigen Gedanken zusammen: vorwärts und aufwärts!

Der Tag der Hochzeit war da.

Es wurde eine kleine und ganz intime Feier.

Die junge Braut sah strahlend aus in all ihrem jungen und keuschen Glück. Ernst aber war heute von einer nahezu steifen und feierlichen Würde.

Als er die mahnenden und zu Herzen gehenden Worte des Geistlichen hörte, die von einer untrennbaren Liebe und Hingebung fürs ganze Leben sprachen

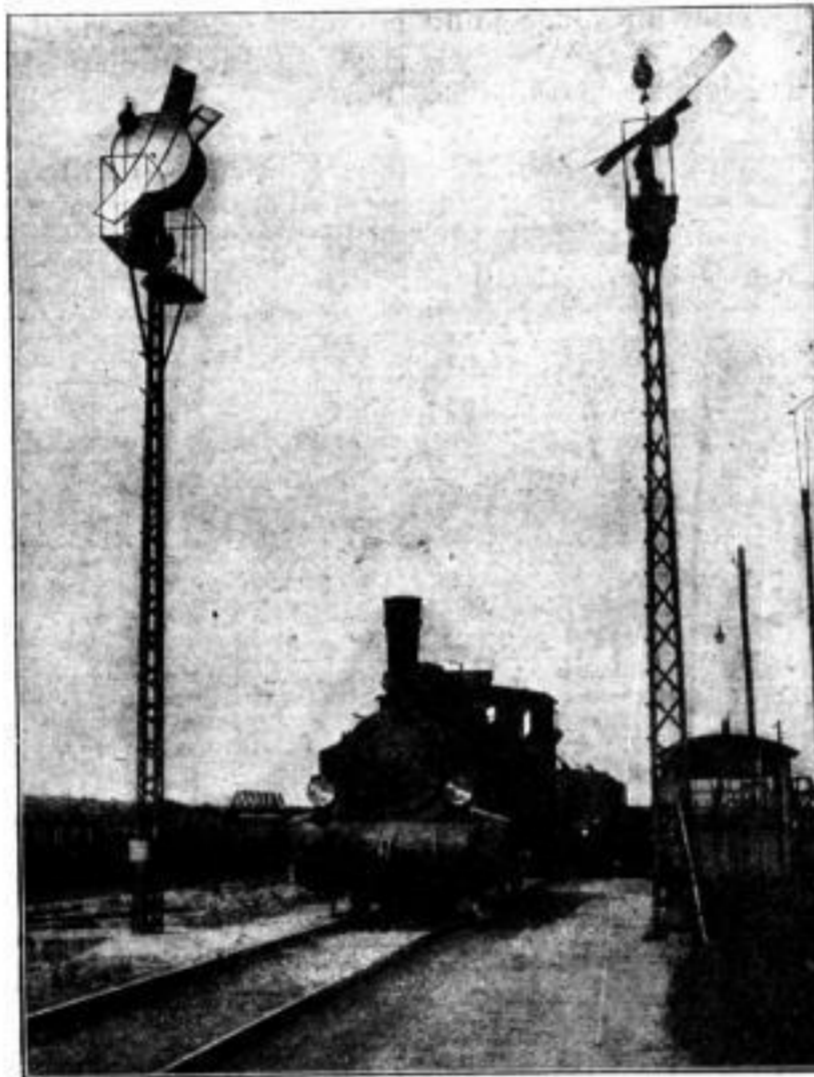
chen, da begann sein Herz zu pochen, und er fühlte, wie eine leise Scham ihn erröten machte.

Aber er bezwang sich, biß die Zähne zusammen und dachte: „Stark sein!“

Nach der Einsegnung versammelte man sich im Palasthotel zum Hochzeitsmahl.

Und als Luise nun das junge Paar so in traulichem Geplauder dazwischen sah, kam es auch über sie wie eine behagliche Ruhe, und sie dachte: „Gott sei Dank, nun ist endlich alles in Ordnung!“

Da blickte Ernst zu der Schwester hin, und er sah ihren Blick



Neue Spiegelsignale. (Mit Text.)

und erriet ihren Gedanken. Lächelnd erhob er sein Glas und rief: „Na, Profit, Luising, meine gute Alte!“

„Profit auch, mein lieber Jung!“
 Verständnissinnig nickten sie sich zu und stießen an, daß es hell und freudig klang.

Aufmerksam sah Lucie zu; sie fing diesen Blick der Geschwister auf — und sie erschrak leise.

Was war das? fragte sie sich in banger Ahnung.

Aber der Gedanke fand keine weitere Nahrung, denn gleich darauf begann Ernst, sie zum Aufbruch zu mahnen. Sie mußten sich schnell umkleiden, denn um sieben ging der Zug, der sie nach dem Süden entführen sollte.

5.

Ein halbes Jahr war vergangen. Lucie war noch immer so glücklich, wie in den ersten Wochen ihrer jungen Ehe.

Für sie, die so lange einsam und verlassen gelebt hatte, war nun eine Zeit gekommen, wie sie solche schöner sich nie erträumt hatte.

Sie hatte einen Mann, den sie über alles liebte, einen Mann, der lieb und gut zu ihr war, der über manche ihrer Schwächen nachsichtig und milde hinweg sah, einen Mann, um den alle Frauen sie beneideten, den alle achteten, und der zu alledem nur überlegen lächelte und nicht einen Strich breit vom rechten Pfade abwich. Ja, stolz war sie auf ihn, und was sie nur tun konnte, ihm das Leben angenehm zu machen, das tat sie auch mit innigster Herzensfreude.

Eines nur gab es, was ihrem sonnigen Glück im Wege stand — das Geschäft.

Seitdem Ernst der Teilhaber eines alten, soliden Bankhauses geworden war, hatte er für wenig anderes noch Sinn und Interesse.

Vormittags um neun Uhr ging er von Hause fort und kam erst gegen vier Uhr nachmittags zurück. Dann wurde gegessen, er schlief, las und rauchte ein wenig, ging dann wieder zurück ins Geschäft bis sieben Uhr, oft auch bis acht und neun Uhr, und dann in einen Klub oder in Gesellschaft, wo er neue Bekanntschaften machte und neue Beziehungen anknüpfte, die ihm zu seinem Vorwärtstommen nützlich sein konnten. Praktisch veranlagt, wie er war, sagte er sich: Sieh jeden neuen Bekannten zuerst daraufhin an, was er dir nützen kann.

Und er hatte Glück. Sein frisches und stotzes Wesen, sein energisches Draußlosgehen gefiel den Leuten, die für ihn in Betracht kamen, man sagte Vertrauen zu ihm und öffnete ihm die Kreise, die so vielen stets verschlossen bleiben. Und da er sehr solid war, sich vom Spiel und allen Extravaganzen fernhielt, da er seinen geschäftlichen Verpflichtungen mit strengster Reellität stets nachkam, so festigte sich dies Vertrauen mehr und mehr und gewann ihm dauernd neue Verehrer in geschäftlichen Kreisen.

Unermüdet arbeitete er weiter, sah nicht rückwärts, nicht rechts, nicht links, sondern ging immer nur stolz und aufrecht, aber auch hart und energisch, den geraden Weg vorwärts.

Da gelang ihm sein erster großer Wurf. An einer scheinbar gewagten Spekulation mit Montanpapieren gewann er ein Vermögen.

Alle staunten ihn an, und erst jetzt, nachdem man erkannte, wie er bei diesem Geschäft vorgegangen war, sah man, daß diese Spekulation gar nicht so gewagt gewesen war, sondern daß sie nur die erstaunlich genaue Berechnung eines seltenen intelligenten Kopfes war, der mit kühler Ruhe die Entwicklung der Dinge vorausgesehen hatte.

Diese Erkenntnis hob ihn mit einem Schlage in eine ansehnliche Höhe. Man wußte nun in allen beteiligten Kreisen, daß dieser Ernst Bremer ein Mann mit Zukunft war.

Von allen Seiten wurden ihm Anerkennungen gesagt, er aber nahm alles dankend und schlicht hin und wurde weder eitel noch stolz, sondern er arbeitete still und ruhig weiter, immer seinem Ziel entgegen.

So hatte er denn für seine Frau herzlich wenig Zeit übrig.

Lucie indes, so schmerzlich sie es auch stets empfand, klagte nie darüber. Sie freute sich schon, wenn sie ihn nur auf Augenblicke da hatte, und wenn sie sah, daß er heiter und mit dem Geschäft zufrieden war.

Manchmal nur, wenn Luise auf Besuch kam, sagte Lucie dann wohl, daß sie doch eigentlich recht wenig von ihrem Manne habe.

Die gute Schwester aber nahm sofort ihren Liebling in Schutz, rühmte und pries seinen Eifer und sein Geschick und tröstete endlich die junge Frau mit einigen guten Worten, daß

so etwas eben vorläufig nicht gut anders einzurichten sei. Schließlich zitierte sie dann den alten ländlichen Spruch:

„Der Mann aufs Pferd,
 Die Frau an den Herd.“

Und dann klagte Lucie nicht mehr. Aber einmal gewann sie sich doch mit einem Schlage all sein Interesse und all seine Zärtlichkeit von ehedem zurück.

Als Ernst eines Tages zu Tisch kam, ging Lucie ihm mit freudeleuchtenden Blicken entgegen, umfaßte ihn und flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr.

Da sah er mit hellen Augen auf, streichelte und küßte sie und war zärtlicher und liebevoller denn je.

Von nun an war er der glücklichste aller Sterblichen — der Himmel schenkte ihm einen Erben!

Freudig und stolz und zufrieden sah er aus, und war von geradezu rührender Zärtlichkeit zu Lucie.

Tag für Tag sah er des Abends und in jeder freien Stunde zu Hause bei ihr und war von aufopferndstem Entgegenkommen um ihre Ruhe und um ihr Wohlbefinden besorgt.

Und in stiller Glückseligkeit ließ sie ihn alles tun und nahm all seine Liebe mit dankbaren Blicken hin.

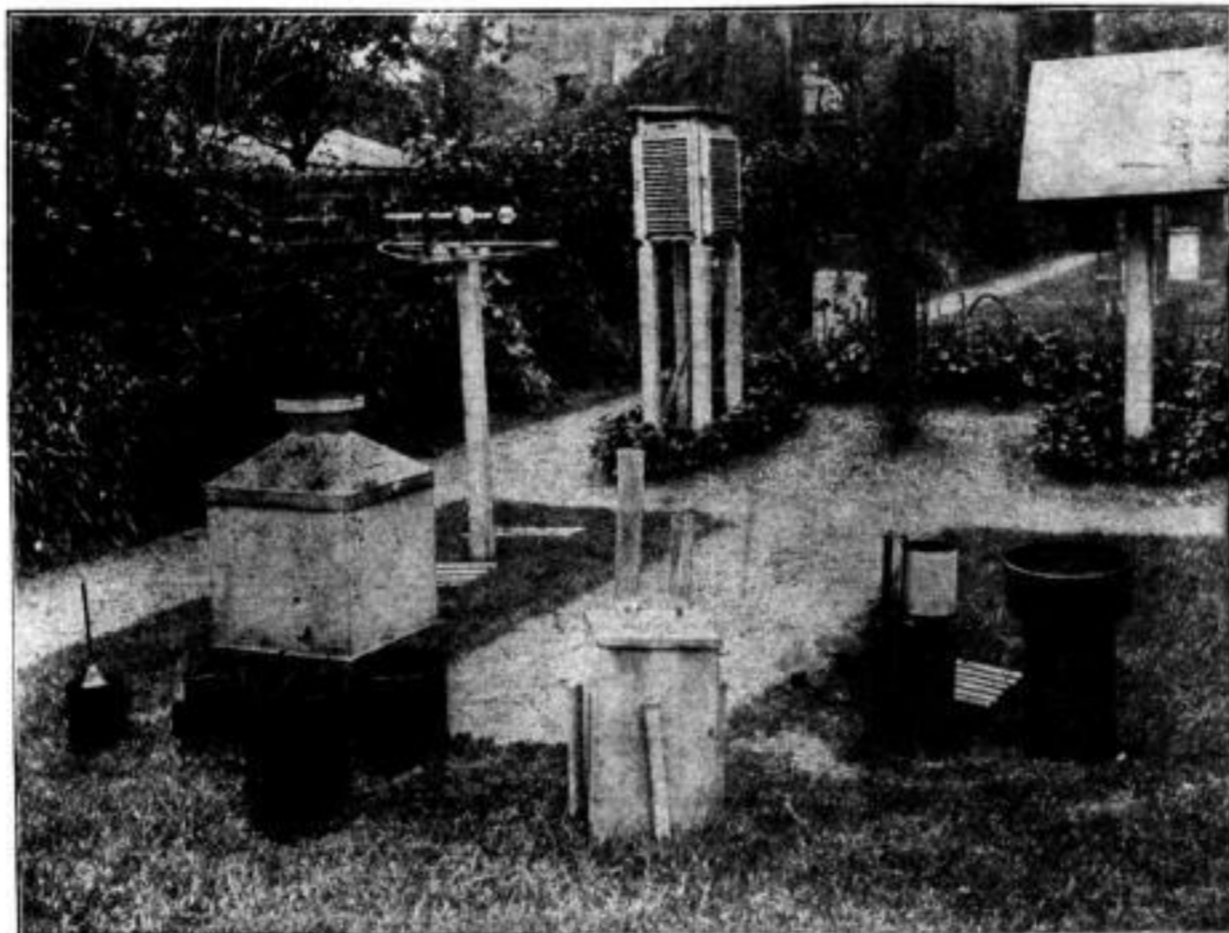
Mit jedem Tage wurde sie milder und von stillem

Frieden bestrahlt, ihre schönen, weichen Züge bekamen etwas madonnenhaft Friedliches, und mit frommer Ergebung erwartete sie ihr Ereignis.

In einer mond hellen Octobernacht kam es. Luise, die Ärzte und die weise Frau waren drinnen bei der jungen Wöchnerin.



Die historische Apotheke in Wiesbaden. (Mit Text.)

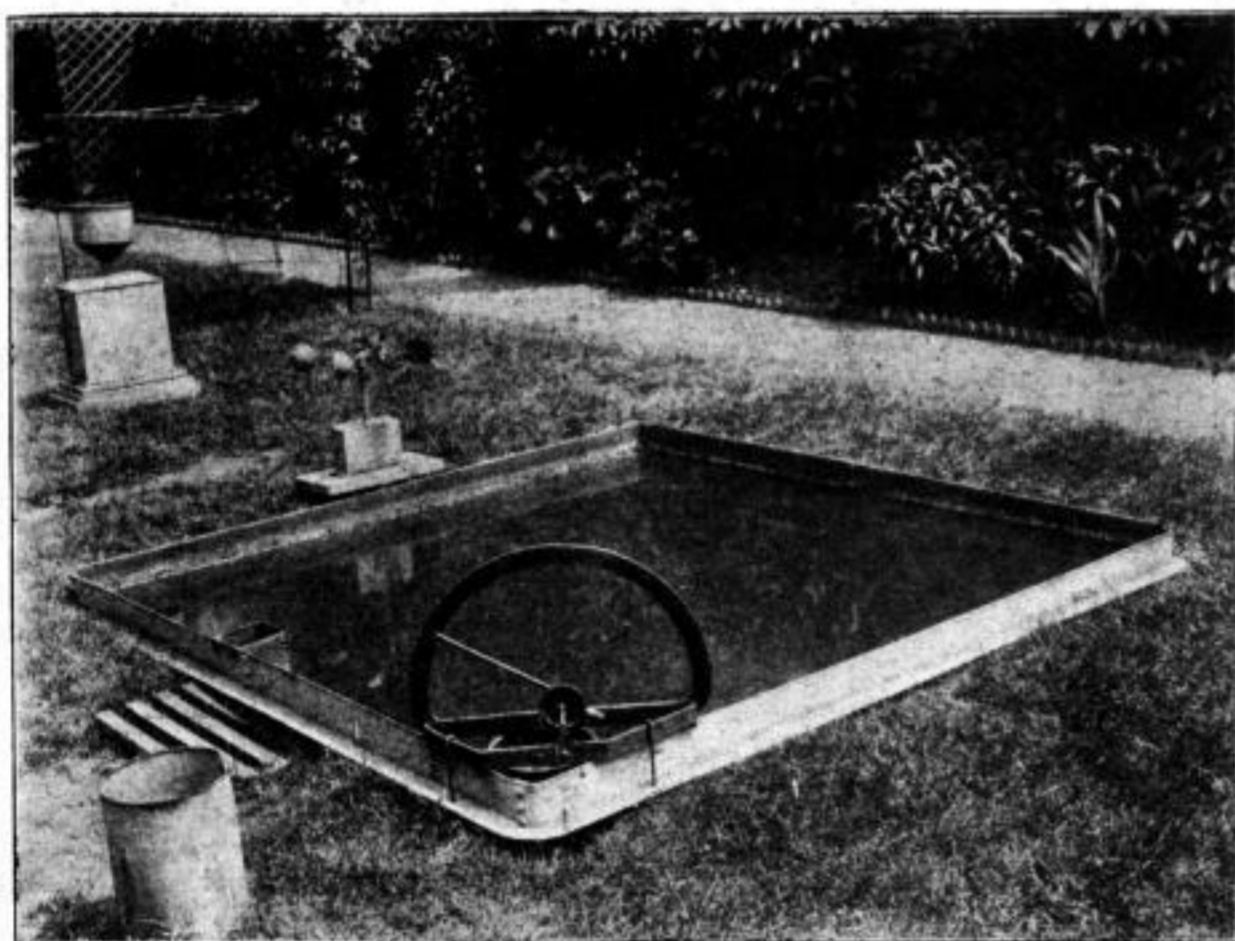


Eine Gruppe von Regenmessern. (Mit Text.)

ufern
 Ton
 Haft
 ruhig
 an
 Bete
 Fing
 Him
 and
 aber
 stand
 sich
 sagte
 Laut
 stum
 Bett
 arme
 mal
 ging
 nahr
 ener
 Luci
 und
 des
 nicht
 war
 zug
 Gan
 gung
 Sch
 pend
 läche
 mit
 halte
 verb
 sten
 gang
 hätte
 mer
 wied

Ernst aber mußte im Nebenraum verweilen, bis man ihn aufrufen würde.
Angstbebend und erregt lief er auf und ab, lauschte auf jeden

Arbeit, in neuen Geschäften und Unternehmungen steckte, daß er für alles, was zu Hause geschah, kaum noch ein Auge hatte.
Bitter weh empfand die junge Frau das so nach und nach.



Ein Regenregistrierapparat einfachster Konstruktion. (Mit Text.)

Ton, preßte die Hände an die Schläfen und harrete in ruheloser Hast. Dann trat er an das offene Fenster und sah auf den ruhig klaren Nachthimmel.

Und plötzlich dachte er an seine schlichte, einfache Jugend, an Vater und Mutter, die ihn einst voll rührender Einsicht das Beten gelehrt hatten. Und mit einem Male falteten sich seine Finger, und voll stiller Inbrunst betete er: „Lieber Vater im Himmel, steh uns bei und hilf uns in dieser Stunde.“

Da wurde er gerufen.
Bebend trat er näher. Alle sahen ihn an, nur Lucie weinte leise.

Da sagte Luise still und leise: „Ein Knabe, aber er ist tot.“

Bläß und zitternd stand Ernst da und sah sich alle an. Kein Wort sagte er, nicht einen Laut gab er von sich, stumm ging er an das Bett, streichelte die arme Frau ein paar mal zart und sanft, dann ging er still hinaus.

Am anderen Tage nahm er seine Arbeit energischer denn je auf.

Langsam gesundete Lucie.

Aber ihre Frische und die Lebensfreude des letzten Jahres kam nicht wieder.

Auf ihrem Gesicht war ein stiller Leidenszug tief eingeprägt, ihr Gang und ihre Bewegungen hatten etwas Schwerfälliges, Schlep-pendes, und wenn sie lächelte, so geschah es mit Wehmut und verhaltenem Schmerz.

Sie litt, aber sie verbarg es. Am meisten vor Ernst.

Das war eigentlich ganz zwecklos, denn er hätte es doch kaum bemerkt, weil er bereits wieder so tief in der

Arbeit, in neuen Geschäften und Unternehmungen steckte, daß er für alles, was zu Hause geschah, kaum noch ein Auge hatte.

Bitter weh empfand die junge Frau das so nach und nach.
Einmal, an einem Sonntag, bat sie: „Der Tag ist so schön, Ernst, laß uns heute nach Tisch eine Stunde spazieren fahren.“

Sofort sagte er zu. „Gewiß, Kind, ich lasse sofort Luise holen.“

„Ich hoffe, du wirst auch mitkommen.“
„Nein, Schatz, ich kann wirklich nicht.“
„Aber Ernst — heute am Sonntag!“

Da blickte er sie fest an und sagte ruhig, aber bestimmt; „Ich muß hinaus nach einem Vorort, dort sind Terrains zu besichtigen; am Wochentag habe ich dazu keine Zeit. Es handelt sich um ein sehr großes Geschäft.“

Da nickte sie nur und schwieg.

Aber als sie dann später mit Luise spazieren fuhr, konnte sie es nicht unterlassen, zu sagen: „Ich finde, daß Ernst jetzt anders ist, als er früher war.“

Luise machte ein ernstes, fast hartes Gesicht. „Wieso? Ich verstehe nicht, was du meinst.“

Lucie erschrak leise, aber sie nahm sich doch zusammen. „Er ist ja fast nie mehr zu Hause.“

„Wie sonderbar du redest! Er hat eben sein Geschäft, und so etwas erfordert den ganzen Menschen.“

Hart, fast kalt klang es.
Betroffen schwieg die junge Frau.

„Siehst du das denn nicht ein?“ fragte Luise.
Da antwortete Lucie still: „Ich werde mich wohl daran gewöhnen.“

Von dem Tage an merkte die junge Frau mit erschreckender Deutlichkeit, daß sie zwischen den Geschwistern eigentlich wie eine Fremde dastand. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Neue Spiegelsignale. Auf der Station Tempelhof bei Berlin wurden zur Verhütung von Unglücksfällen versuchsweise neue Spiegelsignale aufgestellt, die außerordentlich zuverlässig sein sollen. Der Signalarms besteht aus einem 2,8 m langen Parabolspiegel, der in der Mitte um eine Welle



Die im Berliner Zoologischen Garten befindliche Harpyie (*Thrasaetus harpyia*). (Mit Text.)

Nach einer Originalzeichnung von R. L. Hartig.

drehbar ist. Der Spiegel wird durch elektrische Lampen so grell beleuchtet, daß der helle Signalarm aus sehr großen Entfernungen selbst bei Nebel zu erkennen ist. Die Signale „Freie Fahrt“, „Halt“ und „Langsam fahren“ werden durch senkrechte, wagerechte oder schräge Stellung des Signalarms angezeigt. Auf unserem Bild steht das Spiegelsignal auf „Langsam fahren“.

Die historische Apotheke in Wiesbaden. Eine Sehenswürdigkeit Wiesbadens ist die „historische Apotheke“, welche Dr. Jo. Mayer auf Einladung der Ausstellungsleitung zur Schau gestellt hat. Dr. Jo Mayer hat mit unermüdlicher Sammlertätigkeit eine Menge alter Apothekenutensilien gesammelt, die sich heute zu einer vollkommenen „historischen Apotheke“ vereinigen. Allerlei Getier ziert die Wände und Decken der Apotheke, um das Aussehen derselben möglichst denen der mittelalterlichen Apotheken nachzubilden.

Eine Gruppe von Regenmessern. Annähernd 5000 freiwillige Beobachter aus allen Gegenden der britischen Inseln senden ihre Messungsergebnisse an die englische Zentrale unter der Leitung des bekannten Meteorologen und Geographen Dr. Will ein. Um der Organisation eine breite, gemeinsame Basis zu schaffen, hat Dr. Will einer Vertreterversammlung seine einzig dastehende Sammlung vorgeführt.

Ein Regenregistrierapparat einfacher Konstruktion. Ein Schwimmkörper hebt sich, wenn der Wasserpiegel des im Freien aufgestellten Vassins steigt, und das Maß der Hebung wird durch ein Kettenrad, über das die Tragkette des Schwimmers läuft, auf einen Zeiger übertragen, der auf dem Umfang einer geeichten Skala die Regenmenge in Zentimetern abzulesen gestattet.

Die Harpyie. Es gibt keinen Raubvogel, in dem imponierendes Äußeres mit Kraft und Stärke so gut vereinigt sind wie bei der Gruppe der Kronenadler, und unter diesen ist die brasilianische Harpyie weitaus die mächtigste und stattlichste Art. Gewöhnlich sitzt sie steil ausgerichtet, den Kopf eingezogen und die mächtigen Fänge durch das lose Bauchgefieder fast vollkommen verdeckt, in majestätischer Ruhe da. Ihre königliche Erscheinung wird durch die eigenartige Federhaube im Nacken noch erhöht. Fast nach Art der Eulen stehen die Augen nach vorn, die vorspringenden Augenbrauen geben dem Blick etwas eigenartig Herrisches. In Gestalt und Färbung ist sie den europäischen Adlern, also namentlich dem Stein- und Seeadler, nicht verwandt; sie gleicht vielmehr einem riesigen Habicht mit verhältnismäßig kurzen Füßen; auch die oberseits blaugraue und unten weiße Färbung erinnert mehr an diese Vogelgruppe. Gerät die Harpyie in Erregung, so erscheinen die Fänge unter dem Bauchgefieder, der Vogel sieht auf einmal hochbeinig und schlank aus, der Körper nimmt eine wagerechte Haltung ein: kurzum, das Tier zeigt sich mit einem Schläge ganz verändert, und in dieser Stellung hat es die Meisterhand unseres Künstlers festgehalten; ganz im Gegensatz zu den Harpyiebildern, die den Vogel in der Ruhe und von vorn gesehen darstellen. Geradezu verblüffend wirkt die mächtige Entwicklung der Fänge. Die Läufe, Zehen und Krallen stellen diejenigen der übrigen Raubvögel weit in den Schatten, und die entsprechend mächtige Muskulatur der Beine verleiht diesen fürchterlichen Waffen den nötigen Nachdruck. Die verhältnismäßig kurzen, aber breiten und runden Flügel, sowie der lange Schwanz steampeln unsern Vogel zu einem gewandten Waldflieger, der blitzschnell und unverhofft den nichtahnenden Affen vom Aste reißt und ihn, ehe er von seinen langen, spitzen Eckzähnen Gebrauch machen kann, erdolcht und davonträgt. Die Harpyie ist in unseren Zoologischen Gärten eine große Seltenheit; der Berliner Zoo kann also mit Recht stolz auf den herrlichen Vogel sein, der als Vorlage zu unserem Bilde gedient hat. Sie hält sich jedoch gut und erweist sich, da es sich wohl stets um ganz jung aufgezogene Stücke handelt, als ruhiger und dem Menschen gegenüber weder scheuer noch aggressiver Vogel.
Dr. L. Heinroth.

Vorüber.

Die Rosen im Gärtchen welkten dahin,
Der Laube entfiel ihr schattiges Grün;
Die Blätter liegen zerstreut umher,
Die Freude erstorben, das Herz so leer.

Mit tiefem Wehe, mit stummen Klagen
Ist Lieben und Hoffen zu Grabe getragen;
Die Sonne hinunter, der Himmel trübe,
Vorüber die schöne Jugendliebe! Mathilde Waller.

Allerlei

Gefährlicher Rat. Arzt: „Wenn Sie merken, daß Sie Lust haben, einen Schnaps zu trinken, müssen Sie sofort einen Apfel essen.“ — Patient: „Schön; aber es ist doch entsetzlich, fünfzig bis sechzig Apfel an einem Tage zu essen!“

Fatal. Da me: „Sie kommen mir so bekannt vor; sind Sie nicht der Kürschnermeister, dem ich im vorigen Jahr meinen Pelz zum Reparieren brachte?“ — „Nein; ich bin Beamter im Leihhaus!“

Falscher Verdacht. Der Herr mietet einen Diener und fragt: „Sind Sie verheiratet?“ — „O nein, ich bin nur gegen einen Stachelbrautzaun gefallen, und daher kommen die Kratzer in meinem Gesicht.“

— Mann: „Aber liebe Charlotte, das ist nun schon der dritte Mittag nacheinander, daß du mir angebranntes Essen vorsetzt!“ — Frau: „Ist es wirklich schon drei Tage her, seit du mir den neuen Frühjahrschut abgeschlagen hast?“

Ein wahres Wort. Der berühmte Arzt Hufeland sagte einmal: „Schlimm ist's, daß die Menschen husten müssen, wenn ihnen etwas Unrechtes in die Kehle kommt; müßten sie aber auch dann husten, wenn ihnen etwas Unrechtes aus der Kehle kommt, so wäre des Hustens und Keuchens gar kein Ende mehr.“ C. T.

Ein alter Wandspruch. Friedrich III., der Weise, Kurfürst von Sachsen, schrieb einst auf dem Schlosse zu Lochau (nachher Annaberg) nachstehende Verse an die Wand: Wenn der Fürst ist selbst ein Kind, Hat Räte, die unerfahren sind, Priester, die böse Exempel geben, Leut', die ohne Gottesfurcht leben, Eine unversuchte Ritterchaft, Einen Adel, der keine Tugend acht, Einen Richter, der kein Unrecht straft, Da steht das Recht auf Gunst und Gab', Und nehmen Land und Leute ab. T.

Gemeinnütziges

Polierte schwarze Messerstiele reibt man von Zeit zu Zeit mit einem in gutes Öl angefeuchteten Leinenläppchen ab.

Kohlgewächse darf man Kaninchen nur langsam füttern; sie rufen leicht Durchfall hervor. Weniger zu befürchten ist bei Blättern von Kunkel-, Rohr- und Stoppelrüben; doch können auch hier große Mengen Schaden bringen.

Bekommen Papageien saftige Früchte und saftigen Samen, so kommt bei ihnen kein eigentliches Durstgefühl auf. Es genügt also, diese täglich einmal zu tränken.

Auflösung.

I	E	L	E	S	A	O	P
T	E	L	E	P	H	O	N
P	L	U	T	A	R	G	H
G	E	L	A	T	I	N	E
S	C	H	U	L	T	E	R
M	A	G	N	E	S	I	A
K	A	R	A	W	A	N	I
L	E	I	N	W	A	N	I

Kellerie kann ziemlich lange im Boden bleiben, den ganzen Winter hält er aber nicht im Freien aus. Beim Umb oder Erbeinschlag im Keller ist darauf zu achten, daß der Kopf der Knolle freibleibt.

Scharade.

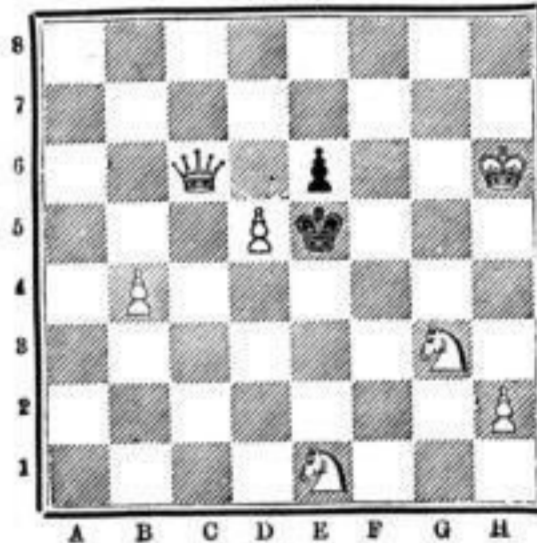
Wenn die Blätter herblich fallen,
Reigt das düstre Erste sich,
Und des andern Töne schallen
Zum Genuße oft für dich.

Dort im schönen Alpenlande
Stellt sich dir das Ganze vor;
Bis hinauf zum Wollensrande
Ragt sein hohes Haupt empor.
Julius Wald.

Homonym.

Als blutgierige Göttin in Indien man mich verehrt,
Die Jahrtausende von Menschenblut sich genährt,
Als Düngemittel für Wiesen und Land,
Dem Landwirt bin ich wohl bekannt.
Karl Beschbrand.

Problem Nr. 88.
Von W. Osberger.
Schwarz.



Bisitenartenrätsel.

ERNST KURT LEO REULO

Welchen Beruf hat der Besitzer dieser Bisitenarte?

Schachlösungen:

Nr. 86. L e 5—b 8 etc.
Nr. 87. 1) e 2—e 3. T: c 7
S c 6 ↑ etc.
1) . . . T h 7
D b 3 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 75. E. Wulff in Blankenese.
Nr. 80. B. Kotschenreuther in Fochheim.
Nr. 82. H. Matthes in Atras.
W. Schammerberger in Böhmed.
Kullung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Wda (ital. Fluß). — Des Silberrätsels: Helm, Holz, Helmholz.
Des Bilderrätsels: Wir sind hier, um zu werden, nicht um zu sein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibensod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Als
lichteite
Verbin
schaften
das erf
Stil
er woll
So
ihren D
Die
Schmei
beweise
Sobald
und F
war, d
Hofent
Un
würdig
Lac
neueste
den ne
zwischen
selben
All
Erstau
Ein
nun an
Ga
Rei
der Un
nen,
daß sie
ganz u
pakte.
empfan
Figur
All
De
erwide
lich na
Rühe
Da
An
jetzte
an die
dispon
erst ko
chen si
Un
sich zu
Da
wachte



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenfloh.
Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten)

Doppelsinnig.

„Wie haben Sie denn Ihre Braut kennen gelernt?“ — „Wir fuhren im Automobil zusammen.“
— „In demselben oder in verschiedenen?“



Umschrieben.

Girgl (zum Sepp, welcher ganz verbunden ist): „Ja, wie schaugst denn Du aus? Was hats denn gegeben?“

Sepp: „Net viel! I hab' gestern meiner Alten mein' Meinung sagen wollen!“

Gastfreundlich.

Nachbarin: „Wie, schon beim Abendbrot? Da können Sie ja nachher nichts mehr essen, Sie haben doch diesen Abend Gäste?“

Gastherr: „Neben — denen muß man mit gutem Beispiel vorangehen.“

*

Splitter.

Ver schwiegenheit lernt man am besten von — Blauderhaften.

*

Unter Konkurrenten.

„Wie kommen Sie dazu, Ihr Geschäft als ältestes Kleidergeschäft am Plage zu empfehlen? Sie haben sich doch erst vor einigen Monaten etabliert!“

„Aber ich verkaufe die ältesten Kleider!“

*

Kathedrblüte.

Gymnasial-Professor (in der Botanikstunde): „Die Lerche ist gewissermaßen das Schneeglöckchen unter den Vögeln!“



Zweifelhaftes Bedauern.

„Sie sind alleine hier, Herr Deppinger?“
„Ja, die andern sind alle krank, ich war der einzige, der kommen konnte!“
„Das ist ja sehr bedauerlich!“

Zu natürlich.

Theaterfreund: „Ihre Truppe spielt wirklich sehr gut — so natürlich!“
Direktor eines Bauertheaters: „Ja, das ist richtig — besonders die Reisl, die spielt halt so natürlich wie noch keine. Neulich hat sie sogar Wasser in d' Milch getan, die sie dem Sommerfrischler im ersten Akt in dem neuen Stück hat vorsetzen müssen!“

Der Vernünftige gibt nach.

Aus dem Englischen von Frau Hermann Bohrmann.

Von den zwei Fahrern war es der Mann, der zuerst die Gefahr eines unvermeidlichen Zusammenstoßes erkannte, er steuerte gegen den Rain, bremste mit aller Macht, bis die Fühne aufeinander und wartete.

Die Dame dagegen verlor um eine Sekunde etwas von ihrer Geistesgegenwart, sie drehte ihr Steuer um einen winzigen Bruchteil nach der verkehrten Seite und dann fuhren die Borderteile der beiden Kraftwagen mit fürchterlichem Knirschen aufeinander. Der Herr am Steuer flog seitwärts in die Hecke, die Lenkerin dagegen behielt ihren Sitz, trotz des überaus heftigen Stoßes.

Die Motore fauchten und spuckten wie zwei wütende Drachen, bis sie schließlich stillstanden.

„Wie konnten Sie so niederträchtig, so erbärmlich schlecht steuern?!“ brach das junge Mädchen los; „hoffentlich haben Sie sich tüchtig weh getan.“

Der junge Mann, welcher sich mittlerweile aus der Hecke erhoben hatte, schüttelte sich und betastete seine Glieder — Verletzungen hatte er nicht erhalten, aber der Zorn erstikte ihn fast.

„Leider kann ich Ihrem Wunsche, Ihrem soeben ausgesprochenen sehr christlichen Wunsche nicht nachkommen, ich habe keinerlei Schaden erlitten, mein Wagen dagegen sehr. Ich hätte einfach halten sollen, anstatt Ihnen auszuweichen, aber ich glaubte in Ihnen eine Ausnahme zu sehen, die die Regel bestätigt.“

„Welche Regel?“ frug sie hochmütig.

„Daß Damen ohne Chauffeur am Steuer nichts auf der Landstraße zu suchen haben!“

„Wie können Sie sich unterstehen, in diesem Tone mit mir zu reden?“

„Wie unterstehen Sie sich, so blindlings um Eden herum zu fahren und altes Eisen aus meinem neuen Benz zu machen? Sehen Sie sich mal dies an!“ Er bückte sich und hob ein zusammengedrücktes Stück Messing auf, das ursprünglich eine Lampe war und hielt es der jungen Dame unter die Nase.

„Einzig und allein an Ihnen liegt die Schuld; wenn Sie von Schaden reden wollen, sehen Sie sich auch meine Maschine an — was sagen Sie hierzu?“ und ihre hübsche, schlanke Hand wies auf das zerknitterte Schutzblech und den völlig zerbeulten Kühler.

„Ich bitte um Ihren Namen nebst Adresse,“ bemerkte er, einen kurzen geringschätzigen Blick auf die beschädigte Maschine werfend, indem er Notizbuch und Stift aus seiner Tasche nahm.

„Daselbe wollte ich soeben von Ihnen erfragen,“ gab sie spitz zurück.

Er holte eine Visitenkarte aus seinem Notizbuch und reichte sie der jungen Dame.

„Cyprian Hellstett, Erlengut, Felsting“, las sie halblaut, dann sagte sie hochmütig: „Ich bin Fräulein Loyd auf Gartened bei Kothhoff.“

Er notierte die Adresse. Zwischen Felsting und Kothhoff lagen nur zehn bis zwölf Kilometer — er wunderte sich im Stillen, daß ihm dieser rote Wagen mit den großen Lampen noch niemals begegnet war.

Fräulein Adele drehte die Kurbel mit kräftiger Hand, bestieg ihr Automobil, ließ es mehrere Längen rückwärts laufen und prüfte dann auf das sorgfältigste, ob alles in Ordnung. Obgleich der Wagen am Vorderende böse zugerichtet war, hatte die Maschinerie selbst nicht gelitten.

„Zum allermindesten zweihundert Mark wird mich diese Reparatur kosten,“ rief sie, von ihrem Sitz herab, „ich werde so bald als möglich einen Sachverständigen zu Rate ziehen und Ihnen die Rechnung für die Ankosten schicken!“

„Außerst liebenswürdig,“ erwiderte er mit heißem Spott. „Der Schaden, den Sie meiner Maschine zufügten, läßt sich mit fünfhundert Mark wohl kaum gutmachen, daher wäre mir eine Antweisung auf Ihre Bank sehr angenehm.“

„Fällt mir gar nicht ein, aber gar nicht im geringsten,“ sagte sie scharf und fuhr langsam davon.

„Dann müssen sich eben unsere Anwälte für uns streiten,“ rief er ihr nach.

„Meinetwegen,“ klang es zurück und dann gab sie Vollkraft und war rasch verschwunden.

Justizrat Grohson war in wirklicher Verlegenheit. Innerhalb eines Nachmittags (glücklicherweise nicht zu derselben Zeit) war er in seinem Spechzimmer von einer etwas erregten jungen Dame und von einem bildhübschen eigensinnigen jungen Manne überfallen worden.

Er kannte beide sozusagen von ihrem ersten Lebenstage an, und legte in seinem alten Herzen eine geradezu lächerliche Liebe für sie; deshalb ging es ihm wider den Strich, als er hörte, daß Adele sowie Cyprian gesonnen waren, ihre Rechte bis zur äußersten Grenze zu wahren.

Natürlich durfte keines der beiden ahnen, daß er selbst von den zwei händelsüchtigen Sportsleuten zur Verteidigung gewonnen war, also tat er sein Möglichstes, um die Geschichte auf gutlichem Wege aus der Welt zu schaffen.

„Also der — hm — Reparatteur sagte Ihnen, daß es acht bis zehn Tage dauern kann, ehe Sie Ihr Auto wieder brauchen können? Und wirklich zweihundertdreißig Mark Reparaturkosten? So, hm — ja — ja — da müssen wir behutsam zu Werke gehen — sehen Sie mal, Herzenstind, Sie haben keinen einzigen Zeugen — es geht Wort gegen Wort. Lassen Sie mich erst mal bei dem jungen Manne anfragen, was er eigentlich in der Angelegenheit zu tun gesonnen sei.“ — —

„Niederträchtig schlechtes Fahren nennen Sie es, lieber Hellstett?“ — „Man hätte sie nicht auf die Straße lassen dürfen ohne Chauffeur!“ — „Das ist ja alles wahr, aber — prozessieren kostet immer Geld. Ich schicke der jungen Dame einige Zeilen und frage darin an, was sie zu ihrer Entschuldigung vorbringen kann.“ — Zeit gewonnen, viel gewonnen, dachte er.

Und der alte Herr verabschiedete sich auf das liebenswürdigste, stopfte verschiedene Papiere in sein Bult, das er verschloß, wünschte sich den leichten Anflug von Schweiß von der Stirne, nahm Hut und Stock und ging heim.

Mit seiner Frau sprach er niemals über Geschäfte, denn, obgleich sie das beste Herz der Welt hatte — ihr Rünglein lief ihr nur zu leicht davon. So kam es denn, daß die Justizrätin, die ihrem einzigen Enkelchen eine Kindergesellschaft versprochen hatte, eine Einladung „zum Helfen“ an ihre geliebte Adele Loyd sandte und dann nach einigem Ueberlegen zu dem Entschluß gelangte, auch Cyprian Hellstett zur Hilfeleistung bei den Knabenspielen zu bitten.

Justizrat Grohsons prächtiger Garten wimmelte von Kindern, als Adele Loyd sich daselbst einfand.

„Liebes Herz! wie nett von Ihnen! Fangen Sie mit den Kindern, die bei der Sonnenuhr stehen, das Spiel „Seht so, so macht der Bauer“ an, während wir hier, „Dreht Euch nicht rum“ weiterspielen.“

Adele sammelte ihre kleine Schar um sich — sie liebte Kinder unendlich und zeigte sich beim Spiel von ihrer liebenswürdigsten Seite und im Handumdrehen waren sie mitten drin im lustigen Singen.

„Seht so, so macht der Bauer —“ Adeles goldklarer Sopran brach ab und sie packte ihre Nachbarn rechts wie links so fest, daß die kleinen Dinger ebenfalls verstummten.

Ueber den Rasenplatz, ein strahlendes Lächeln auf dem braunen Gesichte, schritt der einzige Mann, den sie haßte, der ihr Todfeind war, ein Mensch, der sie kalten Blutes umgebracht hätte, wenn sie selbst nicht mit ihrer Geistesgegenwart dies verhindert — Herr Cyprian Hellstett auf Erlengut bei Felsting!

„Der Bauer“ blieb wie angewurzelt stehen, die Kinder drängten einander ungeduldig — die Justizrätin eilet ihrem letzten Gaste nach, um ihn ihrer jungen Freundin vorzustellen.

„Adele, dies ist unser Nachbar, Herr Hellstett, der jahrelang in der Welt umhertwanderte,“ sagte sie, „Cyprian,

Fräulein Pphd, Tochter einer alten Freundin! Nein, wie nett, daß ich zwei so tatkräftige Assistenten habe — da werden die Kinder sich prächtig amüsieren. Was wollt Ihr? Kinder, nicht alle auf einmal — ach so. „Orangen, Zitronen“), wollt Ihr spielen? Gewiß — —

Adele sah wie durch einen Nebelschleier eine braune Hand, die erst grüßend den Hut lüftete und sich ihr dann entgegenstreckte — nein — hier eine Szene machen — das durfte sie nicht, daher ergriff sie die Hand ihres Feindes. Natürlich würde er verstehen, daß dies nur ein Waffenstillstand sei, für die Zeit, während welcher sie sich auf neutralem Gebiet befanden. Immerhin dümmerte eine Ahnung in ihr auf, daß noch ganz andere Anforderungen als ein Händedruck im Laufe des Nachmittags an sie gestellt werden könnten, und sie ahnte wahr.

Die Kinder bettelten noch immer für das so beliebte etwas wilde Spiel und ehe die beiden jungen Leute wußten, was mit ihnen geschehen, standen sie sich mit hochgehobenen Armen gegenüber, ihre Hände von seinen gehalten, während unter dem so gebildeten Vogen eine Reihe singender Kinder sich durchstieß und drängte.

*) Ein in England beliebtes Kinderspiel, dessen Text sich dem Schlage der großen Glocken, die auf den ältesten Kirchen Londons hängen, anpaßt.

Spiel folgte auf Spiel und es hatte fast den Anschein, als wolle keines der beiden dem andern Zeit gönnen, eine Unterhaltung zu beginnen.

Alle Freude hat ein Ende und der herrliche Sommertag ging schon in abendliche Dämmerung über, als die kleine Schar, müde vom Spielen, satt von allen Lederbissen, sich, allerdings etwas widerstrebend, auf den Heimweg begab.

„Aber Kind, Sie gehen doch nicht zu Fuß? Wo haben Sie denn Ihr prächtiges Auto?“

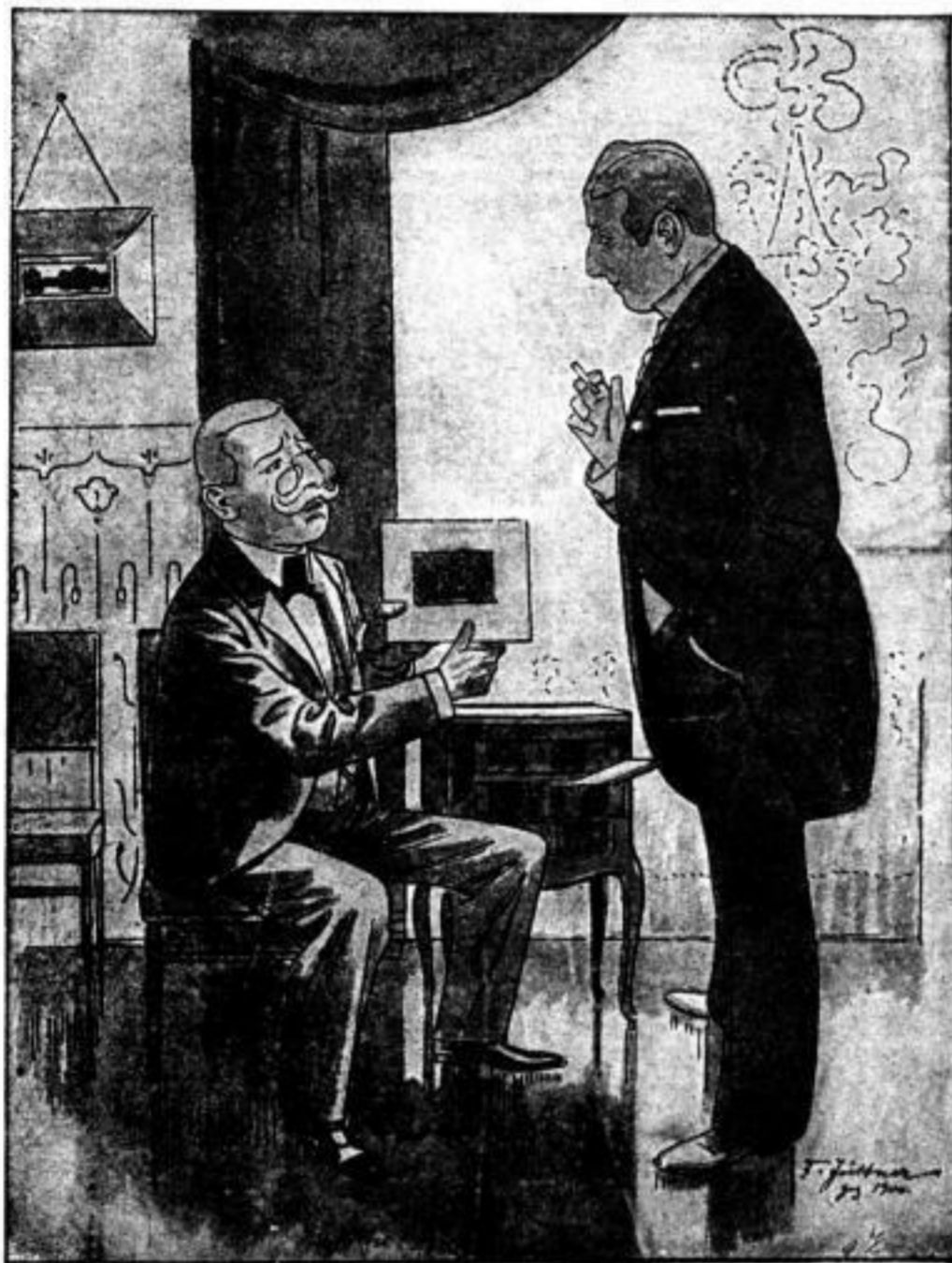
„Es ist — ist — ich habe es etwas verdorben,“ sagte Adele, tödlich verlegen. „Gute Nacht.“

„Nein, Sie dürfen nicht laufen, lieber soll Peter — ah! richtig“ — unterbrach sich die Justizrätin, „so geht es ja! Cyprian, Ihr Weg führt Sie an Gartened vorbei — Sie sollen und müssen, mir zuliebe, meine teure Adele heim bringen.“

„Mit dem größten Vergnügen,“ erwiderte Hellstedt etwas bellommen, und ehe Adele wußte, wie ihr geschah, sah sie in demselben Benz, den sie vor wenigen Tagen angerammt und so schände verlassen hatte.

Mit einem lachenden Abschiedsgrüße hatte die alte Dame die jungen Leutchen entlassen und stumm fuhren sie durch die milde Abendluft.

Hellstedt brach zuerst das drückende Schweigen.



Der Amateur.

„Nun, was sagst Du zu meinen ersten Gruppenbild?“ — „Das ist wohl ein Schwimmklub, nicht wahr?“ — „Wie so?“ — „Nun, weil, alle so verschwommen aussehen!“

Ein aufmerksamer Kellner.

Gast (vorwurfsvoll): „Endlich kommen Sie mit der saueren Gurke — warum mußte ich so lange warten?“

Kellner: „Entschuldigen Sie, sie war noch nicht sauer genug!“

*

Enfant terrible.

Vater (zu einem Bekannten): „Zu dem Bau dieser Kirche habe ich auch mein Scherflein beigetragen!“

Der kleine Oskar: „Nicht wahr, Vater, das falsche Marktstück, das wir gar nicht los werden konnten?!“

*

Diese Fremdwörter.

Vorstand (zum Mitgliede eines philatelistischen Vereins): „Sie sind doch erst vor einigen Wochen bei uns eingetreten . . . warum melden Sie denn nun schon wieder Ihren Austritt an?“

Mitglied: „Das war eine Irrung! Ich wollt' eigentlich zum Klub „Fidelitas“!“

*

Ein Milderungsgrund.

Richter: „Sie haben zehn Duzend Filzpatschen gestohlen?“ — Angeklagter: „Ja, weil ich damals so stark die Gicht hatte.“

*

Schuldig.

„Die Müllers werden sich scheiden lassen.“ — „So? Wer ist der schuldige Teil?“ — „Natürlich der Mann.“ — „Erlauben Sie, das finde ich gar nicht so natürlich. Müller ist ein ausgezeichnete Mensch, seine Frau ist es nicht.“

„Eben darum! Seine Schuld besteht darin, daß er diese Frau geheiratet hat.“

„Es will mir scheinen, gnädiges Fräulein, als ob Gader und Streit zwischen uns beiden nicht angebracht wären und da möchte ich Ihnen sagen, daß dieser niederträchtige Zusammenstoß, den wir lechthin durchzumachen hatten, gänzlich meine Schuld war, — ich — ich bitte daher um Verzeihung — ich möchte — ich will die Reparaturkosten tragen.“

„Unsinn!“ protestierte Adele, „das werden Sie bleiben lassen, zudem habe ich wohl noch mehr Schuld an dem Unfall, als Sie zu glauben scheinen. Ich — —“

Am Sonntage nach dem Kinderfeste wurden wieder zu verschiedenen Stunden des Vormittags zwei Briefchen für den Justizrat abgegeben. Sie lauteten:

Sehr verehrter Herr Justizrat!

Ich habe mich entschlossen, in der Sache gegen Fräulein Loyd keinerlei weitere Schritte zu tun — Prozessieren heißt doch nur Geld unnütz hinauswerfen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Cyprian Hellstedt.

Mein lieber väterlicher Freund!

Wenn ich mir die Sache recht überlege, so ist es eigentlich ganz lächerlich, daß ich Herrn Hellstedt wegen

der lumpigen Reparaturen verklagen soll — ich zahl's selber.

Vielen Dank für Ihre wohlgemeinten Ratschläge.
Stets die Ihre
Adele Loyd.

Ein behagliches Schmunzeln lag auf dem Gesichte des alten Justizrats, als er die beiden Briefe gelesen, aber seiner Frau sagte er, trotz ihrer Bitten, keine Silbe von dem Inhalt.

Im Laufe der Zeit, und nicht allzu langer Zeit, fand auf Garteneck eine große Hochzeit statt.

„Rein, wie romantisch!“ flötete eine junge Dame, als die Gesellschaft sich auf der großen Terrasse eingefunden hatte, um das junge Paar abfahren zu sehen. „Denken Sie nur, Herr Justizrat, es war Liebe auf den ersten Blick.“

Der Justizrat rieb sein Kinn und blickte sehr ernsthaft drein. Seine Augen ruhten auf einer nagelneuen Messinglampe und auf einer sauber gearbeiteten Naht auf dem Kühler des Benzwagens, in welchem die jungen Leutchen ihre Hochzeitsreise machen wollten.

„In der Tat? Wie merkwürdig!“ war alles, was er sagte.

Die guten Freunde in der Not.



„Du, unser Freund Bonifaz tut mir eigentlich leid! Was wird der arme Kerl heute wieder auszustehen haben, wenn er so spät nach Hause kommt! — Dem müssen wir helfen, — ich hab' eine Idee! —“



„Jesas! Was ist denn jetzt meinem armen Mann passiert?“ — — „Erschrecken S' nur nicht, Frau Huberin, wie Ihr Mann um neun Uhr nach Hause gehen wollte, ist er überfallen worden, legen S' ihn nur gleich schön —“



„Gib mal rasch die Servietten her, vielleicht kriegen wir ihn so durch! — —“



— ins Bett, geben S' a paar kalte Umschläge und ein Fascherl Rum zum stärken. Gute Nacht! — —“